

Thema: 200. Geburtstag von Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler

# Die Menschen erlösen und beselig

Bistumstagung über Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Von Jürgen Strickstroch

**Als „Sozialbischof“ ist er bekannt und als Wegbereiter der katholischen Soziallehre. Wie hat Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler darüber hinaus Pastoral verstanden?**

Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler hat sich vor seiner Bischofsweihe freiwillig zur Armut verpflichtet. Wie ernst es ihm damit war, habe seine Hinterlassenschaft nach seinem Tod am 13. Juli 1877 gezeigt. Dies stellte Professor Philipp Müller bei der Bistumstagung zum 200. Geburtstag Kettelers im Haus am Dom in Mainz heraus. Der Mainzer Pastoraltheologe hielt das Eröffnungsreferat zum Thema „Bischof Kettelers Verständnis von Pastoral“. Das ist auch der Schwerpunkt dieses Tagungsberichts, in dem andere Schlaglichter, die normalerweise mit dem Namen Ketteler verknüpft sind, ausgeklammert werden: sein Einsatz für soziale Gerechtigkeit, sein politischer Kampf für die Freiheit der Kirche gegen staatliche Bevormundung in der Paulskirchenversammlung von 1848, im Ständeparlament des Großherzogtums Hessen-Darmstadt und im Reichstag von 1870 wie auch sein Widerstand gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit im ersten Vatikanischen Konzil.

**Seelenheil so wichtig wie materielles Wohlergehen**

Der große Wegbereiter der katholischen Soziallehre in der Umbruchsituation der industriellen Revolution folgte in seinem sozial-karitativen Engagement seiner Grundüberzeugung als Seelsorger: dass der Glaube sich in tätiger Nächstenliebe bewähren muss. Soziales Engagement gehörte zu Kettelers priesterlichem Selbstverständnis. Das Seelenheil der Menschen lag ihm genauso am Herzen wie ihre materielle Not. Die „Zeichen der Zeit“ erkennen, die Not der Menschen wahrnehmen und sie überwinden: Das



Eines der Porträts des jungen Ketteler, wie sie in beachtlicher Anzahl im Mainzer Dom- und Diözesanmuseum zu finden sind. Fotos: Dom- und Diözesanmuseum

waren zentrale Elemente seiner Hirtensorge, die im Glauben an Gott und in der Liebe zur Kirche verankert war.

Die Kirche war für Ketteler eine „Anstalt zur Erlösung und Beseligung der Menschen“. Er liebte die Kirche, weil er in ihr Christus liebte. Im Auftrag Gottes und im Gehorsam gegenüber dem Papst wollte er als „guter Hirte“ das Glaubensgut bewahren, die Sakramente schützen und die kirchliche Ordnung aufrecht erhalten, erläuterte Müller, wie Ketteler das Bischofsamt verstand.

Bei seinem Amtsantritt 1850 lag das kleine Diaspora-Bistum Mainz noch schwer darnieder. Die Priesterausbildung zu verbessern und die religiöse Bildung der Gläubigen zu fördern, das waren für den neuen Bischof die dringlichsten Herausforderungen. In einem ersten Schritt verlegte er

1851 die Theologenausbildung von der staatlichen Universität Gießen wieder nach Mainz, ohne die damit verbundene Brückierung der Regierung zu scheuen.

**Er überprüfte, ob Missstände beseitigt wurden**

Die offensichtlichen Missstände im Klerus, die auch im Zeitgeist eines schrankenlosen Liberalismus wurzelten, versuchte er durch große Priesterexerzitien, die er zweimal im Jahr durchführte, zu überwinden. Seine Visitationen in den Gemeinden hatten auch disziplinarischen Charakter. Er machte die Pfarrer auf Missstände aufmerksam und überprüfte später, ob sie beseitigt wurden.

Wichtige Werkzeuge seines pastoralen Wirkens waren die Orden. Ketteler arbeitete eng mit den Englischen Fräulein (Maria-

Ward-Schwestern) zusammen. Er schätzte ihre schulische Mädchenbildung ebenso wie die Arbeit der Vinzentinerinnen im Städtischen Krankenhaus und im Waisenhaus. Aus der Sorge um die Dienstmädchen rief er Arme Schulschwester des heiligen Franziskus nach Mainz; für die Marienschule gewann er 1851 Schulbrüder. Im selben Jahr gründete er die Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung, die er in den Schulen und in der Krankenpflege einsetzte. Die Clarissen-Kapuzinerinnen, die 1860 nach Mainz kamen, fanden seine volle Unterstützung.

Ebenso energisch unterstützte er den Aufbruch der vielen religiösen Bruderschaften und Vereine, wie die Herz Mariä Bruderschaft, die er in 101 Pfarreien des Bistums einführte, den „Verein der heiligen Kinder“, den Bonifatiusverein

und den Gesellenverein Adolf Kolpings.

Ein wichtiges Anliegen war ihm auch die Restaurierung der Kirchen, nicht zuletzt des Mainzer Doms. Selbst von einer tiefen Frömmigkeit geprägt, verhalf er dem „Großen Gebet“ in den Gemeinden zu neuer Blüte, setzte Akzente in der Verehrung der Bistumsheiligen und belebte das Wallfahrtswesen. An vielen Wallfahrten nahm er teil, gern übernahm er die Predigt. All dies war für ihn keine religiöse Sonderwelt. Vielmehr war es ihm ein Anliegen, dass die Gläubigen, Priester wie Laien, sich ihrer politischen, sozialen und kulturellen Mitverantwortung bewusst waren.

Einen besonders hohen Stellenwert hatten für Bischof Ketteler die Volksmissionen der Jesuiten, die er auf breiter Ebene förderte. Die Jesuiten wirkten seit 1859 in Mainz. Hier war damals ihre einzige Kommunität außerhalb Preußens. Der Historiker Professor Klaus Schatz, der selbst dem Jesuitenorden angehört, verwies in seinem Vortrag darauf, dass Ketteler sechs Schriften über die Jesuiten verfasst und sie in drei weiteren Schriften ausführlich dargestellt hat. In einem Brief an seinen Bruder Wilderich brachte Ketteler zum Ausdruck, dass er die Jesuiten als Seelsorger sehr hoch schätzte, auch wenn er ihr massives Eintreten für die Trennung von Kirche und Staat für schädlich hielt. So bedauerte er es sehr, dass sie während des Kulturkampfes 1872 aus dem deutschen Reich ausgewiesen wurden.

**Er war ein „unmoderner Moderner“**

Professor Peter Reifenberg, Direktor der Bistumsakademie, hielt im Resümee der Tagung fest, dass Ketteler ein „unmoderner Moderner“ gewesen sei. Kardinal Karl Lehmann, der den neuen Band mit den Hirtenbriefen Kettelers vorgestellt hatte, erklärte im Schlusswort: „Wir haben durch die Tagung große Ermutigung erfahren und gesehen, wie die Gesichter der Not sich wandeln.“

ZITIERT

## O-Ton Ketteler

„Wo ist die allgemeine Menschenbildung, die den Geizigen mildtätig macht, die den lüderlichen Jüngling, das eitle Mädchen mit Liebe zum Nebenmenschen erfüllt, wo ist die Lehrweise, das Lehrbuch, das im Stande wäre, den Geist der christlichen Entsagung, Selbstverleugnung in die Herzen der Menschen einzupflanzen? Zeigt es mir, zeigt mir das Geschlecht mit wahrer Nächstenliebe, das ihr ohne Christentum, durch eure Weltweisheit gebildet, und ich will mit euch das Christentum über Bord werfen. So lange ich aber sehen werde, dass alle Weisheit, alle Wissenschaft, alle Weltbildung zusammengenommen nicht im Stande ist, ein einziges Fünkchen christlicher Liebe auf Erden zu entzünden, nicht im Stande, ein einziges Leben der Liebe zu gestalten, einen einzigen Geizigen von seinem Geize zu heilen, werde ich feststehen in dem Glauben, das die Menschheit in Sünde gefallen und nur durch das Christentum wieder hergestellt werden kann.“

**Aus der Adventspredigt Kettelers am 17. Dezember 1848 im Mainzer Dom**

SERVICE

## Ketteler aktuell

Der 200. Geburtstag Kettelers prägt auch das Thema der Adventspredigten 2011 im Mainzer Dom: Es geht darum, Kettelers Adventspredigten von 1848 auf die Gegenwart hin zu deuten. Am 11. Dezember um 18 Uhr spricht Mario Junglas, Direktor des Berliner Büros des Deutschen Caritasverbands. Sein Thema: „Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“ (Matthäus 5,3). An die Predigt schließt sich eine Eucharistiefeier an. (mw)

CHRONIK

## Der Personalchef Ketteler: Als der Kaplan im Zorn ein Bübchen misshandelte

Auf ein Beispiel für Kettelers Qualitäten als Seelsorger, Pädagoge und Personalchef hat Pfarrer Franz Stolle aus Ober-Abtsteinach hingewiesen. Raimund Hornauer hat es auf der Grundlage von Akten des Diözesanarchivs in der Festschrift zum 350-jährigen Bestehen der dortigen Pfarrei St. Bonifatius geschildert. Im November 1865 wurde dort Kaplan Konrad Belz vorgeworfen, den Messdiener Franz Röhrig dermaßen verprügelt zu haben, dass ihm das Blut aus Mund und Nase lief. Der Vater des Jungen, Gemeinde-Einnehmer Michel Röhrig, wandte sich deshalb mit einer schriftlichen Beschwerde an Bischof Ketteler, der noch am selben Tag Dekan Krämer in Heppenheim mit der Untersuchung des Falls beauftragte. Dieser begab sich nach Ober-Abtsteinach, um die Beteiligten zu vernehmen: den beschuldigten Kaplan, Pfarrer Georg Hinkel, die Mutter des Messdieners, Margarethe Röhrig, und Lehrer Johannes Metz, der während des Vorfalls in der Sakristei zeitweise anwesend war. Nach Abschluss seiner Untersuchungen berichtete Krämer:

„Kaplan Belz verdächtigte den Messdiener Franz Röhrig, der den Messwein für das Hochamt im Pfarrhaus abholte, unterwegs davon etwas getrunken zu haben. Er sah darin eine Entehrung der Eucharistie. Als Priester habe er die Pflicht zu verhindern, dass, wie er sich ausdrückte, der ungewaschene Mund eines bösen Buben mit dem Messwein in Berührung komme.“

Aus den angefügten protokollierten Aussagen geht hervor, dass Kaplan Belz am Allerheiligenfest nach dem Hochamt in seiner Sakristei den Knaben Franz Röhrig mit den Händen ins Gesicht und wahrscheinlich auf die Nase geschlagen hat, so dass das Blut aus Mund und Nase lief. Kaplan Belz war, wie es scheint, darüber selbst betroffen und suchte dem Knaben das Blut aus dem Gesicht abzuwischen, wobei ein Ärmel der Albe, in die er noch gekleidet war, mit Blut befleckt wurde. Der Knabe lief sodann, immer noch blutend, nach Haus zu seiner Mutter, welche ihn in diesem Zustand in das Pfarrhaus führte, um ihn daselbst dem Pfarrer zu präsentieren. Als sie diesen aber nicht antraf, machte



Kettelers Profil in spätexpressionistischer Formensprache: Holzschnitt aus dem 20. Jahrhundert.

sie dem Kaplan Belz Vorwürfe, und es fielen von beiden Seiten die im Protokolle der Mutter aufgeführten Reden.“

Auch die Schilderung von Margarethe Röhrig ist in den Akten festgehalten: „Ich fragte den Herrn Kaplan, warum er mein Kind geschlagen habe. Mein Kind hat nicht vom Messwein gesoffen, weil meine Kinder sich nämlich ordentlich betragen. Da bemerkte mir der Herr Kaplan: ‚Stehen Sie ihm nur recht bei und machen Sie ihn heute gar noch zu einem Heiligen.‘ Da erwiderte

ich: ‚Aus Ihnen, Herr Kaplan, kann man heute auch keinen Heiligen machen.‘“

In seinem Bericht, der Grundlage für die anstehende Personalentscheidung des Bischofs war, kommt der Dekan zu folgendem Schluss: „Dass Kaplan Belz bei Abstrafung des Franz Röhrig zu weit gegangen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel, zumal bei diesem Knaben, der ein offenes, gutmütiges, weißköpfiges Odenwaldbübchen von zehn Jahren ist und für sein Alter zu klein. Nach meinem Dafürhalten ist er überhaupt nicht fähig, Wein zu naschen. Es scheint mir eher, dass er in großem Diensteifer und vielleicht nicht minder großem Ungeschick auf dem ungepflasterten, holprigen Wege vom Pfarrhaus zur Kirche etwas verschüttete.“

In einem Brief, in dem er Belz seine baldige Versetzung ankündigt, schreibt Ketteler daraufhin dem Kaplan: „Ihr Verfahren gegen den Knaben Röhrig ist durchaus ungerecht. Sie haben das Kind bestraft lediglich auf eine Vermutung hin, weil sie bei der heiligen Messe glaubten bemerkt zu haben, dass das Messkänn-

chen nicht mehr voll Wein sei. Ein solches Strafen von Kindern auf bloße Vermutung hin und ohne allen Beweis ist aber umso tadelnswerter, je schutzloser ein solches Kind ist. Überaus tadelnswert ist es aber, wenn es von einem Priester ausgeht. Eine solch ungerechte Behandlung genügt, um in dem Herzen eines Kindes für das ganze Leben eine Missstimmung zurückzulassen.“

Ihr Verfahren ist aber nicht nur ungerecht, sondern auch voll Leidenschaftlichkeit und unter den gegebenen Verhältnissen voll Ärgernis für alle, die es gesehen haben. Was soll man von einem Priester sagen, der unmittelbar nach der heiligen Messe, noch mit der Albe angetan, lärm und tobt und sogar ein Kind schlägt. Das ist ein abscheuliches, strafbares Ärgernis, und Sie haben allein dadurch vor Gott ungleich mehr gesündigt, als wenn ein armer Bube einmal eine Naschhaftigkeit begeht. Das Ohrfeigengeben bei jeder Gelegenheit ist schon an und für sich für einen Priester verwerflich und unwürdig; nach der heiligen Messe aber und im heiligen Priestergewande sind solche Handlungen wahr-

haft empörend. Umso widerwärtiger ist dann Ihre Rede, die Sie dem Knaben über die Verunreinigung des heiligen Blutes gehalten haben. Das heilige Blut wird wahrlich nicht durch einen Knaben entheiligt, welcher vor der Messe aus dem Messkännchen trinkt, was hier im übrigen noch nicht einmal erwiesen ist. Das heilige Blut wurde allerdings von Ihnen entheiligt, da Sie es eben in der Kommunion empfangen hatten und nun im Messkleide im Zorn ein Bübchen misshandelten.

Bei diesem Ihrem äußerst verkehrten Betragen, welches leider nicht vereinzelt dasteht, bleibt mir nur der Trost, dass ich an einem gewissen Eifer für das Gute bei Ihnen noch nicht zweifle. Ihr Eifer ist aber ungeordnet und leidenschaftlich, so dass ich im Hinblick auf die Zukunft fürchte. Namentlich erfüllt mich an Ihrem Eifer mit großer Besorgnis, dass er mehr nach außen und auf die Fehler anderer gerichtet ist als nach innen und auf Ihre eigenen Fehler. Dieser äußerliche Eifer hat schon manchen Priester ins tiefste Verderben geführt.“